

Seraphine Rast ---

Gut, also erst einmal danke für die Einladung, dass ich hier sein darf und zum Thema Kärnten, Identität, in meinem Fall auch Kindheit etwas sagen darf. Weil »I bin jo lei a holbe Kärntnerin.« Und eine Heimgekommene oder Zurückgekehrte kann ich gar nicht sagen, weil hier nicht geboren bin, ich bin in Wien geboren und lebe aber im Haus meiner verstorbenen Großmutter. Also ich lebe in dem Haus in dem meine Mutter aufgewachsen ist, in dem meine Großmutter gelebt hat mit ihrer Mutter. Es ist das Haus meiner Ahninnen. Es ist meine mütterliche Linie, die ich spüre in meiner Keischn in Waidmonnsdorf. Und als ich 2012 hergezogen bin – Anlass war ein Engagement am Stadttheater 12 bis 17 – hab ich meine Großmutter gefühlt. Das Haus ist zu dem Zeitpunkt zwölf Jahre leer gestanden und ich hatte das das erste Mal, bei den vielen Stationen an denen ich war, war ich das erste Mal in so einem Wurzelgefühl als Erwachsene, also dass ich zum ersten Mal wirklich Roots fühlen durfte an einem Platz des Engagements. Meine Tochter war viereinhalb und die hat sich in den Garten gestellt und gesagt: »So, und das ist jetzt mein echtes zu Hause.« Die hat das irgendwie auch gefühlt, die hat das auch so gespürt und hat eine Produktion gemacht von Zeichnungen: Haus, Apfelbaum und sie und ich am Dach und irgendwo war so der Heilige Geist, meine Oma in Form einer Fliege, eines Schmetterlings oder irgendeines Grashalms. Und sie hat immer gesagt so: »Das ist die Oma.«

Ich habe ein Motto mitgebracht, so ein Lebensmotto oder eine Art Lieblingszitat oder einen Satz, den ich häufig zitiere. Das ist von Thomas Brussig und dieser Satz lautet: »Glückliche Menschen haben reiche Erinnerungen und ein schlechtes Gedächtnis.« Und an das halte ich mich irgendwie. Also ich habe reiche Erinnerungen an meine Kindheitssommer in Kärnten. Meine Mutter ist eben Kärntnerin und wir waren vom ersten Ferientag der Wiener Ferien bis zum letzten Tag – also neun Wiochen – in Klognfurt und an den verschiedensten Kärntner Seen natürlich und ein bisschen auf Bergen und einen kleinen Abstecher immer irgendwann mal ans Meer mit einem gelben R4, das war noch vor den Fernreisen. Und das waren meine Sommer und es geht mir immer noch so, wenn ich Wasser in die Nase kriege, dass ich dann so dieses Kindheitsgefühl habe. Oder dieser Waldgeruch – und wirklich nur der Kärntner Wald – macht das so in mir lebendig, dieses Kindheitsempfinden. Und das sind echt schöne Erinnerungen. Und mittlerweile kenne ich Kärnten natürlich auch im Winter (lacht) da finde ich es jetzt nicht so dufte hier und auch so ein bisschen dieses »ja ja es is kamot« jo eh, aber es ist auch ein bisschen fad. Und jetzt wollte ich noch zu Licht und Schatten etwas sagen: Die ersten Sommer, damals auch mit den Volksschulbekanntnen, also den Volksschuleltern, habe ich mir gedacht, also die Gespräche am See: »Ma so schen.« »Jo gell, so schen.« »Ma woarst du gestern a do, do woa a so a schena Obnd.« »Ma hob mas

mia so schen do.« »Ma schen gell.« »Ma ge is schen?« Und das ist unerschöpflich. Aus dem Fundus immer der selbe Satz: »Ma so schen!« (...) Das ist nicht einmal Small Talk, weil das ist in dem Moment die pure Wahrheit und auch ein Lebensgefühl und ich kann das auch erinnern und wiederholen wiederholen wiederholen. Das ist so das Lichtvolle. Der Schatten, den wissen und kennen wir auch alle, den geschichtlichen mit den Kärntner Slowenen oder diesen Partisanengeschichten natürlich. Wir finden den in der Literatur. Es gibt ja ganz berühmte und ganz großartige Literaten und Literatinnen. Ich hab meinen Magister über Ingeborg Bachmann geschrieben, also ich kenne eine berühmte Autorin, eine Dichterin, eine große Dichterin des 20. Jahrhunderts, wirklich gut. Also ich habe ein Näheverhältnis zu Ingeborg Bachmann und diese Schwermut, als mit 22 dieses Magisterthema gewählt habe, war mir irgendwie klar, dass diese Schwermut in mir wohnt. Ich wusste nicht, dass ich irgendwann einmal in der Geburtsstadt von Ingeborg Bachmann Theater spielen werde oder leben werde über jetzt doch schon fast zehn Jahre. Aber so als hätte ich es vorausgesehen. Ich wollte mich mit dieser Autorin beschäftigen und habe viel auch an meine Mutter gedacht – an ihre Schwermut. Woran habe ich ihre Schwermut erkannt? Sie hatte irrsinnig viel Heimweh und wenn sie Kärntner Chöre gehört hat »hot sie zuawegeplerrt.« Das war irgendwie ein Reflex, dass sie da zutiefst gerührt war und heulen hat müssen. Und sie hat mir erzählt, dass sie an der LBA (Lehrerbildungsanstalt) – heutige Pädagogische Hochschule – ihre Aufnahmeprüfung gemacht hat und da musste sie ein Lied singen und sie hat sich für folgendes Lied entschieden, für die erste Strophe – sie musste nicht mehr als eine Strophe singen – und das habe ich jetzt auch noch im Ohr. Ich habe mir die Lyrics rausgesucht und möchte ganz gerne dieses Lied bis zu Ende zitieren. Zum Thema Licht und Schatten in Kärnten:

und mei Diandle is a Bildle

Und mei Diandle is a Bildle, das i anbetn tua,
|: Und die ganze Welt, die is ja das Rahmle dazua. :|

Und wann i mei Diandle im Mondschein betracht,
|: Ja do dank i in Herrgott, der so liab hat alls gmacht. :|

Und mei Diandle is a Sterndle, das ma leucht spät und fruah,
|: Und da Mond lacht so hoamli, wann i aufschau dazua. :|

Und bevor i mei Diandle an andern Buam liaß,
|: Trag is außi in Wald und grabs eini ins Mias. :|

Man findet dazu einige Aufnahmen über YouTube, gesungen von Kärntner Chören, mehrstimmig, wunderschön. Kann man nachhören im Internet – genau diesen Text! (Seufzt) Licht und Schatten in Kärnten.

Ja, ich habe keine Ahnung wie lange ich noch hier bleibe. Im Sommer denke ich mir, na ich fühle mich begnadet hier zu leben und habe diesen Reflex dauernd zu sagen wie schön es ist und mich wirklich beschenkt zu fühlen und ich denke mir immer wer es in Kreta oder irgendwo anders schön hat: »Na so schen, ma hobn ma wiars so schen.« Und im Winter frage ich mich, wie viele Jahre werden es wohl noch sein, die wir hier sind?